

RAUM 6: BILD DER STADT, DRUCKWESEN - 16. JH.

Kartensmacher: Ein Beruf zum Spielen ?

Lyoner Cartiers (Kartensmacher)

Das Kartenspiel taucht im späten Mittelalter auf. Es stammt ursprünglich aus Fernost und soll über die Gewürz- und Seidenstraße nach Europa gelangt sein. In Lyon ist der erste bekannte Kartensmacher James Duboys im Jahre 1444. Im 16. Jh. ist Lyon mit Rouen das große Zentrum für den Export französischer Spielkarten, insbesondere nach Italien, Spanien und Flandern. Beim königlichen Entree von 1548 kommen 172 Lyoner Kartensmacher, um Heinrich II. zu applaudieren!

Ihr äußerst blühender Handel bringt Ende des 16. Jhs. 200.000 Ecus im Jahr ein. Die Zahl der Kartensmacher nimmt im 17. Jh. aufgrund eines demografischen und wirtschaftlichen Einbruchs stark ab und steigt dann ab dem 18. Jh. wieder stetig an.

Berufsstand: „Geschichtenschleifer“

In der Mitte des 16. Jh. erhält der Kartensmacher, auch „Geschichtenschleifer“, „Schleifer der Molles de Cartes“ (Holztafeln) oder „Spielkartensmacher“ genannt, endgültig die Bezeichnung „Cartier“. In dieser Zeit spezialisiert sich seine Zunft: Die Entwicklung der Gravur auf Metall im Druckwesen zwingt die Holzgraveure, ihre Arbeit auf Spielkarten zu konzentrieren. In dieser Zeit kommt es auch zur Hierarchisierung und Reglementierung des Gewerbes mit seinem Status zwischen Handwerk und Kunst. Man wird Lehrling, Geselle, dann Meister: Letzterer muss jedoch kein Meisterwerk herstellen; da die Zunft in Lyon auch in Kommission übertragen wird, genügt es, drei Jahre lang Geselle zu sein und zu schwören, dass man das Statut der Zunft beachtet. Im Jahre 1612 vereinigen sich die Kartensmacher in einer Bruderschaft und versammeln sich in einer Kapelle des Klosters Notre-Dame de Confort. 1614 verfassen 13 Lyoner Kartensmachermeister dort die ersten Statuten der Zunft: Qualitätsanforderungen, Schutz des geistigen Eigentums des Kartensmachers mit der Pflicht, seine Marke auf der Karte des Kreuzbuben zu verewigen. Im Laufe der Jahre folgen weitere Statute (Inv. 42.336 Statute und neue Regelungen für Kartensmachermeister und -gesellen der Stadt und Kommune Lyon).

Betrug!

Das Geschäft der Lyoner Kartensmacher floriert so sehr, dass ihre Herstellermarken berühmt werden. Als wesentlicher Bestandteil des Erbes der Kartensmachermeister können sie zu einem Preis von 500 bis 600 Ecus verkauft werden. Ihr Renommee ist so groß, dass Fälschungen der Lyoner Karten und Marken gang und gäbe sind und mitunter zu Gerichtsprozessen führen.

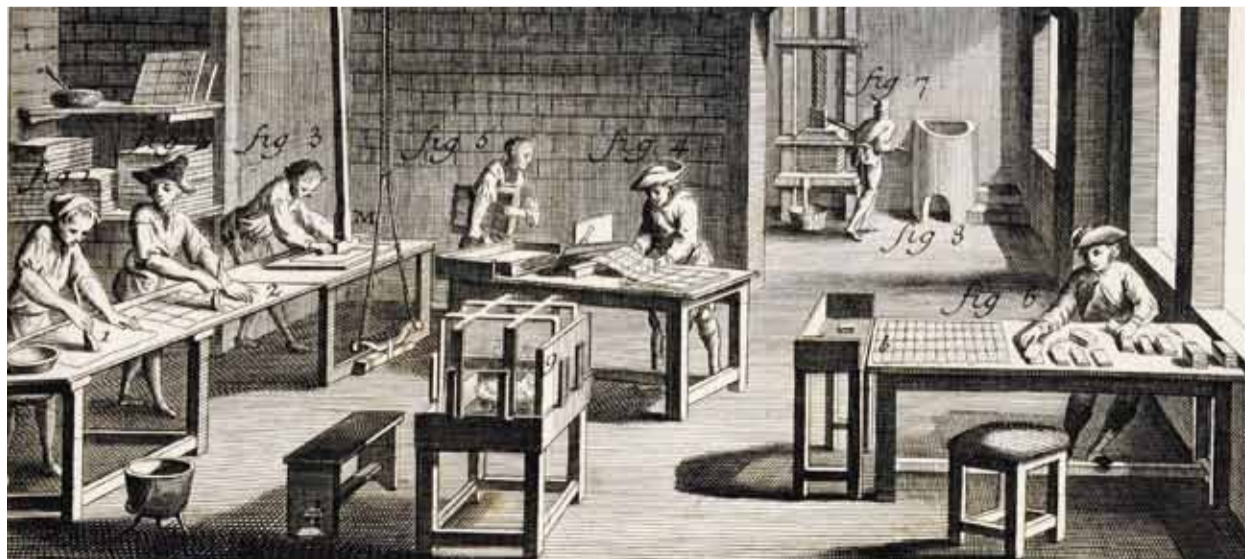
Es kommt auch häufig vor, dass man die Ränder gebrauchter Karten abschneidet, um sie als neue Karten zu verkaufen!

Das Objekt à la carte

Herstellung von Spielkarten im 16. Jh.

Zunächst sind die Figuren auf eine Holztafel, auch „Molle de Carte“ genannt, zu gravieren (Inv. 221 und Inv. 222 Spielkartenformen). Dieses deutsche Verfahren, der Holztafelldruck, hat sich in Lyon ab 1482 mit dem Druck der ersten illustrierten Bücher, dann mit dem Siebdruck auf Textil entwickelt. Die Figuren werden in 4 Linien von 5 Karten auf den Brettern angeordnet: Die Buben kommen oft zuerst oben links (Inv. 39.90 Formblätter für 20 Karten). Der Abdruck des Bildes wird dann durch Pressen auf ein Blatt Papier abgedruckt.

Vier gegengeleimte Blätter Papier bilden eine Karte und verleihen ihr ihre Kartentextur: das Blatt des „papier trace“ erhält den Abdruck, zwei Blätter „papier de mesclage“ stärken das Ganze und ein Blatt „papier cartier“ bildet den Rücken der Karte. Sobald die Karten bedruckt sind, werden sie von Hand mit Schablonen bemalt und dann auseinander geschnitten. Zuletzt wird die bedruckte Oberseite der Karten mit Seife bedeckt und durch ein Glättwerk (Tisch mit einer Marmorplatte) getrieben, so dass sie gut in der Hand liegen.



Kartensmacherwerkstatt, Tafel der *Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers par une société de gens de lettres* [Enzyklopädie oder ausführliches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Zünfte einer Gesellschaft von Gelehrten], Diderot und D'Alembert, 1751-1780, Stadtbibliothek Lyon



Lyoner Spielkarten, auf eine gravierte Holztafel des Ateliers Vital Berthin gezogen, Meistergraveur Jacques, Ende 15. Jh., Inv. 466.6

Kartentypologien

Die Spielkarten werden in Päckchen mit jeweils sechs Kartenspielen (sogenannte „Sizains = Sechser“) oder als „Grosse“ (24 Sizains) verkauft. In einem königlichen Schriftstück aus dem Jahre 1607 unterscheidet man 3 Kartenqualitäten: die feinen Karten („fines“), die wertvollsten, die mittleren Karten („moyennes“, auch „traiilles“ genannt von „tri“ bzw. Auslese der feinen Karten) und die kleinen Karten oder „petites“. Sie unterscheiden sich auch je nach Spieltyp (Tarot-, Piquet-, Quadrille-Karten etc.) oder nach ihrem Zielgebiet: Lyoner Kartenmacher produzieren eigene Kartentypen für fast jedes einzelne Exportland.

Karten „mit dem Portrait Lyons“

In den verschiedenen Städten nehmen die Kartenmacher stillschweigend gemeinsame Details auf. So kann man Karten, die in Paris, Marseille, Lothringen etc. hergestellt wurden, unterscheiden, man sagt, sie tragen „das Portrait“. Das „Portrait von Lyon“ (Inv. 42.235 Karten der Généralité Lyon), das ab dem 16. Jh. skizziert wird, präsentiert folgende Merkmale:

- Die Könige tragen ein lilien geschmücktes Zepter, der Herzkönig trägt außerdem eine Perücke und der Kreuzkönig einen Reichsapfel mit Kreuz,
- Die Herz- und Pikdamen tragen ebenfalls ein Zepter,



Herzdame, Spielkarte mit dem Portrait der Généralité Lyon, anonym, 17. Jh., Inv. 1564.1.4



Kreuzkönig, Spielkarte mit dem Portrait der Généralité Lyon, anonym, 17. Jh., Inv. 42.235.7

- Die Karodame hält eine Sonnenblumenblüte,
- Der Pikbube mit einem Schirmhelm ist mit einer Axt bewaffnet. Es scheint, dass die Damen die Graveure Lyons nicht sehr inspiriert haben: Ihrem Gesicht fehlt es an Charme und ihre Haltung ist eher hölzern, während die Herren, Könige oder Buben, schön anzusehen sind.

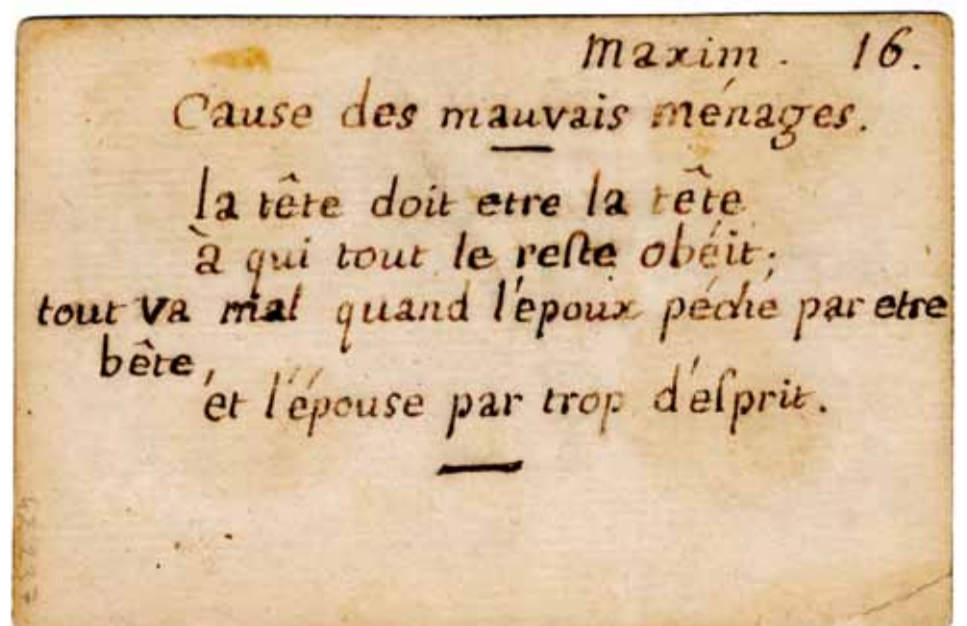
Verwendung der Spielkarten

Spielregeln

Im Frankreich des 16. Jhs. spielt man zuhause, aber auch im Cabaret, in Geschäften, beim Gastwirt oder beim Likörverkäufer. Das Kartenspiel zur Zeit der Gottesdienste ist verboten, da die Spiele im Ruf stehen, Aufregung zu fördern und die Männer vom Heiligen zu entfernen. 1584 führt Heinrich IV. sogar eine „Steuer für Glücksspiel“ in Höhe von 2 Sol Parisi* auf jedes Kartenspiel ein! Ab Beginn des 17. Jhs. wird ein Kuvertsystem (Inv. n 3745 und 1568.2 Kuverts für Spielkarten) eingeführt, um die Zahlung der Steuer zu kontrollieren: Die Kuverts werden dem Kartenmacher vom Lehensmann (dem Empfänger der Steuer) als Quittung ausgehändigt.

Ein schöner Rücken kann entzücken...

Zu einer Zeit, in der Papier rar und teuer ist, dienen gebrauchte Spielkarten bisweilen zu vielerlei Zwecken: Ihre Rückseite wird für Notizen aller Art verwendet, für Zeichnungen, Musiknoten, Rendezvous, Leitsprüche, Passierscheine oder Liebeserklärungen. Auf dem Rücken einiger Karten, die in der Ausstellung zu sehen sind, weisen scheinbar handschriftliche oder gedruckte Inschriften daraufhin, dass sie als Visitenkarten oder Werbekarten für einige Zünfte dienten (Köche bzw. „Traiteure“, Färber, Strickwarenhändler etc.).



Cause des mauvais ménages (Grund für Argwohn im Hause), Maxime 16, Rückseite einer Lyoner Spielkarte, 17. Jh., Inv. 42.237.1

Glossar

Sol Parisi: Währung im Ancien Régime, die 1/16 des Livre Tournois entspricht.